

Gute Lehre.

Die Sache hat sich ja am Samstag im deutschen Reichstag recht ernst angelesen; es ist aber alles schon wieder in Ordnung! Der Herr Dr. Michaelis war im Hauptquartier und man hat ihm gestattet, zu versichern, daß die Reichsleitung mit den behördlichen Agitationen zum Zwecke eines „Siegfriedens“ und zur Berunglimpfung der Reichstagsmehrheit nicht einverstanden sei, und die Wogen haben sich alsogleich geglättet: die Reichstagsmehrheit, unter deren Eigenschaften die Hartnäckigkeit gegen oben nicht die ausgeprägteste ist, erklärt sich für befriedigt; der Nachtragsetat mit dem Gehalt für den Herrn Helfferich, der in demonstrativer Absicht noch einmal in den Ausschuß geschickt worden ist, wurde zum zweitenmal angenommen und der „Zwischenfall“ vom Samstag ist damit bereinigt. Der morgige Abschluß der Interpellationsdebatte wird die einen Augenblick befürchtete Ungeheuerlichkeit, daß sich der Reichstag erdreisten könnte, von einem Vorgehen des Reichskanzlers zu sagen, es entspreche seinen Anschauungen nicht, ganz bestimmt nicht zeitigen; in diesen Dingen gilt vom deutschen Reichstag der Spruch Ahas verkehrte Welt: Noch nie dagewesen! Auch der preussische Kriegsminister, der am Samstag den Einfall hatte, die Beschlüsse der Abgeordneten mit preussischer Schnoddrigkeit beiseite zu schieben, wird pardoniert, selbst der Unglücksmanisch Helfferich wird noch einmal in Gnaden aufgenommen. Der Samstag des Mißvergnügens hat sich in einen glorreichen Montag, in eine Sitzung von eitel Harmonie verwandelt. Und das alles durch die Rede des Reichskanzlers, deren Bestimmtheit und Aufrichtigkeit vielleicht schon dadurch ausreichend erkannt wird, daß die berüchtigte „Vaterlandspartei“, gegen die sich der Ansturm am Samstag lehrte, darin kaum erwähnt wird.

Lehrreich bleibt der „Zwischenfall“ dennoch, und das in zweifacher Hinsicht. Erstens ist daran der Grad der Kraft und der Ausdauer dieser Reichstagsmehrheit zu erkennen, die wohl die Vernunft des Reichstages repräsentiert, aber zu einem mutigen Erfassen der Dinge doch nicht recht geeignet ist. Es ist eben eine Mehrheit aus recht verschiedenen Parteien, in der schon dadurch Rücksichten wirksam sind, die es hindern, daß sie mit Tatkraft auf ein Ziel lossteuern könnte; sie sucht keine Konflikte, was schließlich zu begreifen ist, aber sie geht ihnen, wenn sie schon ausbrechen, lieber aus dem Wege, als daß sie sich entschloße, sie mit der gebotenen Rücksichtslosigkeit auszutragen. Es ist daher dieser Mehrheit ein so wichtiger Bestandteil sind und in ihr das treibende Moment darstellen, eine Leistung zu erwarten, die dieser Mehrheit eben nicht gegeben ist: es ist doch der erste Versuch, vom Reichstag aus auf die Gestaltung der Verhältnisse einen bestimmenden Einfluß zu üben; und das Begonnen hat sich von der Zaghaftigkeit, die allen Deutschen vor der Obrigkeit anhaftet, noch lange nicht befreit. Aber wenn die Macht, die ihm zukommt, vom Reichstag noch immer mit einer staunenswerten Behutsamkeit ergriffen wird, so hat gerade der „Zwischenfall“ gezeigt, daß die friedliche Reichstagsmehrheit doch eine ernstliche Potenz ist, und insofern könnte auch sie aus ihm eine nützliche Lehre ziehen. Unverkennbar waltete die Absicht, die sozialdemokratischen Interpellationen zu bagatellisieren, sie mit ein paar zweideutigen Redensarten abzutun und es im übrigen so weiter zu treiben, als man es getrieben hatte. Darauf deutete schon die Abwesenheit des Reichskanzlers hin, noch mehr die Reden der zwei Minister, die sich vermaßen, den Reichstag nach bewährten Mustern von oben herab zu behandeln; man glaubte, das seine Spiel fortführen zu können, das sich der Kurs des Herrn Michaelis erforscht hat: nämlich äußerlich sich zu gehäben, als sei man mit der friedlichen Reichstagsmehrheit einig, im Innern aber zu der Annexionspropaganda zu stehen und durch Gemährlassen ihrer Hege Vorschub zu leisten. Es hat aber ausgereicht, daß sich die Mehrheit auf ihre Macht besonnen hat, und die hochmütigen Herren knickten sofort ein. Im Hauptauschluß wurde heute von ihnen schon ganz anders geredet; man übertraf einer den anderen in Beieuerungen, daß jeder behördliche Mißbrauch ausgeschlossen sein müsse, daß politische Agitationen im Heere nicht geduldet

werden; nun wurde nicht mehr geleugnet, daß Mißgriffe und Entgleisungen vorgekommen sind, und ihre Abstellung wurde entschieden zugesichert. Beiläufig bemerkt, hat man da erst von jener „Aufklärungsarbeit“ erfahren, mit der der „Durchhaltungsgeist“, den man immer als die selbstverständliche, nie erloschene Stimmung hinstellen wollte, künstlich und mühsam erweckt werden soll. Wie hat man über die Reden im Schützengraben auf Seite der Entente gehöhnt, und nun zeigt sich, daß man auch auf deutscher Seite das Wort so hoch zu schätzen gelernt hat! Aber davon abgesehen, hat es sich gezeigt, daß die Reichstagsmehrheit nur zu wollen braucht, um Macht, Einfluß, Bedeutung zu haben; daß sie wohl der ausschlaggebende Faktor sein könnte, wenn sie nur wollen könnte! Indem der „Zwischenfall“ gezeigt hat, daß man sich, oben der Notwendigkeit bewußt ist, den Reichstag sehr sorgfältig zu beachten, ist er vielleicht geeignet, das Selbstbewußtsein der Reichstagsmehrheit zu stärken, ihr Kraft und Nachdruck einzulösen und sie zu einem Werkzeug des Willens der Nation zu gestalten. Gesiegt hat doch die Reichstagsmehrheit, und gefügt hat sich die Regierung.

Nichts ist so wichtig, als dieser so beschaffenen Reichsregierung die Zweideutigkeit auszutreiben. Ob Herr Dr. Michaelis überhaupt befähigt ist, den Friedenswillen des Reichstages in sich aufzunehmen und sein getreuer Vollstrecker zu werden, ist wohl auch heute zweifelhaft. Darauf aber kommt es an, denn den Frieden wird nur der Reichskanzler bringen, der allen Annexionswahn weit von sich gewiesen hat und dem Verständigungsfrieden mit ganzer Seele dient. Aber eine gute Lehre war der Zwischenfall: er zeigt den verantwortlichen Leuten, daß es mit dem selbstherrlichen Schalten und Walten zu Ende ist, und sagt der Mehrheit, daß, wenn sie sich ermannt, die Dinge im Reiche so gehen müssen, wie es der Reichstag will.

9.11.1917